

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^o 146. Donnerstag, den 26. Mai, 1825.

Meister Bramm's Heirathsgeschichte.

(Fortsetzung.)

Schwermüthig durch die letzte mir aufgeworfene Frage gestimmt, schlich ich nun vollends der Herberge zu, die Gabe des lieben Mädchens noch fest in meiner Hand verschlossen. Was kümmerte mich ihr Metall und ihr Gepräge; sie kam ja von ihr, die nun meine ganze Seele erfüllte, das erhob sie über alle silberne und goldene Schau- und Ehren-Münzen, die es auf der weiten Erde gab. —

Vor der Herberge, auf der Schloßgasse, fand ich einen reputirlichen Mann, von mittler Größe, der eine gepuderte Zopfperücke trug, und eben mit dem Herbergsvater im nachbarlichen Gespräch begriffen war; das war Meister Valentin, der gleich neben an wohnte und ausnehmend viel Conduite besaß, denn kaum hatte er in mir das Bild eines Leidenden erblickt, so sprach sich auch in seinem ganzen Gesicht die väterlichste Theilnahme aus. Er fragte mich, statt des Herbergsvaters, was für ein Landsmann ich sey, woher ich komme, und ließ sich das alles, da mir die Worte schwer wurden, durch meine Kundschaft, die ich ihm darreichte, beantworten. — „Ei, ei! — rief er mit Unmuth aus — es ist weder brav noch christlich von den Braunschweigern, daß sie ihn in einem solchen Zustande haben aus-

wandern lassen; doch geb' er sich zufrieden, Straßburger, er soll hier auch gut aufgehoben seyn.“ Darauf gab er dem Herbergsvater zu verstehen, daß ich sobald als möglich in's Spital gebracht und deshalb der Altgeselle unverzüglich beschieden werden müsse; da aber am Sonntage in der Sache nicht viel zu bewirken seyn werde, so solle der Herr Vater einstweilen thun, was möglich sey, und wo es etwa fehle, nur zu ihm hinüber schicken, wo dann schon Rath werden solle. — Der Herr Herbergsvater war aber so weichen Herzens nicht: er hieß mich mein, ziemlich schweres, Felleisen ablegen, mich auf die Dank setzen, und sagen, was ich begehrte, übrigens aber abzuwarten, bis der Altgeselle kommen und weiter sorgen würde. Der ließ auch nicht lange auf sich warten, und stößte mir, als er erschien, einen besondern Respect ein: denn er zeigte so viel Besekhtheit und Manieren, als wenn er einer der ersten Bürger und Meister der Stadt gewesen wäre. Er war aus Köln am Rhein, und hatte, wie ich bald gewahr wurde, einzubrocken. Nachdem er meine Kundschaft untersucht und die nöthigsten Fragen an mich gethan hatte, machte er ungesäumt Anstalt, daß ich gehörige Pflege erhielt. Ich bekam ein gutes Bett in einer reinlichen Kammer, einige Erfrischungen, und vom Altgesellen den Trost, daß auf alle Weise für mich gesorgt werden solle. Es dauerte

nicht lange, so kam auch ein Landsmann zu mir, den der Altgeselle beordert hatte, mir fleißig zur Hand zu seyn; das war zufällig ein Schulkamerad und Jugendfreund von mir, von dem ich schon seit mehreren Jahren keine Kunde hatte. Unter solchen Umständen fand ich denn Ursach genug, mich wegen meiner Krankheit zu beruhigen, zumal da ich noch ein ziemlich gefülltes Beutelchen bei mir trug, und im Nothfall auch namhafte Hülfe von Hause zu erwarten hatte, was Samuel Pinkhardt, mein Landsmann, wohl wußte und vielleicht gegen die Brüderschaft ein wenig übertrieben haben mochte. — Gegen Mittag brachte mir der Alt-Geselle, in Begleitung Meister Valentins, einen Doctor, der meinen Krankheitszustand untersuchte, von verwehrloseter und zu früh abgebrochener Kur eines früheren Uebels sprach; schlimme Folgen vermuthete, mir einige Arzneimittel verordnete, und dann die baldigste Benutzung des Hospitals empfahl. „Das ist hier eine sehr löbliche Anstalt — sagte Meister Valentin — vor der er sich nicht zu scheuen braucht, Straßburger; er erhält dort gute Pflege, und ist in aller Hinsicht wohl berathen.“ Ich dankte dem guten Manne, und erklärte, daß ich mich in alles, was meine Brüderschaft für mich anordnen würde, recht gern fügen wolle. Was die zu frühe Unterbrechung der Kur meiner Krankheit in Braunschweig betreffe, fügte ich hinzu, so sey ich selbst Schuld daran, indem mein Verlangen, das mir von meinem Vater so oft gepriesene Leipzig zu sehen, zu groß gewesen sey, in Braunschweig es mir aber gar nicht habe gefallen wollen, obwohl ich anderthalb Jahr daselbst in Arbeit gestanden, bis ich drei Monate lang als Siechling das Bett habe hüten müssen. „Na — sagte Meister

Valentin — vertrau er nur auf Gott, Straßburger, der verläßt den Leidenden nicht; und wir wollen alle auch das Unse an ihm thun.“ — Darauf verließen mich die Herren, und ich bekam einige Stunden Ruhe, über die Ereignisse dieses Morgens nachzudenken. Wie viel Ursache fand ich, Gott für seine Führung zu so guten Menschen zu danken, und wie inbrünstig war mein Gebet zu ihm, mich, wenn mein Leben noch eine längere Dauer gewinnen sollte, jener Holden noch einmal näher zu bringen, um ihr für ihre milde Gabe, aber mehr noch für ihren himmlischen Blick aus vollem Herzen danken zu können! — Das noch unberührte Geldstück umwand ich mit einem zweiten Papler, um es sorgfältigst zu bewahren, bis ich es würde hanteln lassen können, es an einer seidenen Schnur lebenslänglich auf meiner Brust zu tragen.

Am folgenden Morgen erschien der Altgeselle und kündigte mir an, daß im Hospital alles zu meinem Empfange vorbereitet sey, und daß ich nur zu bestimmen habe, wenn die Chaise mich abholen solle, wo er mich dann begleiten werde. Der Morgen war ausnehmend schön und heiter; ich bat daher, daß man mich den Weg zu Fuße möge machen lassen, was mir jedoch nur auf wiederholtes Bitten bewilligt wurde. Da trug denn mein Landsmann mein Felleisen, der Altgeselle nahm mich am Arm, und so ging's in Gottes Namen nach dem Hospital zu. Unser Weg führte über den Thomas-Kirchhof, dem mir so werth gewordenen Pfortlein zu, und ich wurde beim Anblick des Löwenbrunnens, wo die liebe Jungfrau meinem Blicke entschwunden war, tief erschüttert. Ich mußte stehen bleiben, fragte mit bebender Stimme, wie die vor uns stehende Kirche genannt werde, und rief nach erhaltener

Antwort, mich vergessend, aus: „o heiliger Thomas, nimm sie in deinen Schutz, und führe sie auf beglückender Bahn!“ — Da sahen sich meine Begleiter bedenklich an, schützelten die Köpfe, und meinten wahrscheinlich, daß meine Krankheit wohl von sehr ernster Bedeutung seyn müßte. — Aber ich sprach keineswegs irre; es war vielmehr in meiner Seele mehr wie jemals klar!

(Die Fortsetzung folgt.)

Dr. A. Fests, Verleger. — Ernst Müller, Redakteur.

Bekanntmachungen.

Concert-Anzeige. Morgen, Freitag den 27sten d. M. findet bei mir das erste Garten-Concert Statt und wird diesen Sommer hindurch alle Freitage fortgesetzt werden. Meine Freunde und Gönner lade ich hierzu ganz ergebenst ein.

Gottfried Beyer, Wirth zur grünen Linde.

Bekanntmachung.

Indem ich mir hierdurch die Anzeige erlaube, daß nachstehende, in der Dr. Struveschen Anstalt zu Dresden künstlich bereitetes Mineralwasser, bei mir zu haben sind, glaube ich zugleich auf die Vorzüge aufmerksam machen zu müssen, welche die versandten künstlichen Mineralwasser, vor den versandten natürlichen besitzen.

Diese unterliegen, weil ihre Fällung nicht in der Art geschehen kann, wie es bei jenen der Fall ist, durch die Aufbewahrung nach kurzer Zeit einer stärkern oder geringern Zersetzung, indem ein Theil ihres Gasgehaltes sich aus ihnen verflüchtigt und ihr Gehalt an Eisen in Verbindung mit mehreren andern Stoffen — wie z. B. Kieselerde, Alaunerde, Phosphorsäure u. s. w. — sich aus ihnen meistens gänzlich abscheidet, so daß sie dadurch einen großen Theil ihrer eigenthümlichen Wirksamkeit verlieren, und ein dem frisch aus der Quelle geschöpften, noch unzersetzten Wasser weit nachstehendes Heilmittel sind.

Es ist gelungen, durch Entfernung der, diese Zersetzungen hervorbringenden Ursachen, die künstlichen Mineralwasser mit der ganzen Vollkräftigkeit des frisch aus der Quelle geschöpften Wassers zuzubereiten, wie jedem Unbefangenen außer dem Vergleich in der Wirkung schon aus den äußern Eigenschaften einleuchten wird, indem die künstlichen Mineralwässer, gleich den natürlichen, frisch aus der Quelle geschöpften krystallhell, reichhaltig an Luft, und im vollen Besitze ihrer sämmtlichen Bestandtheile sind, — wovon man sich, z. B. in Bezug auf den Eisengehalt, leicht dadurch überzeugen kann, wenn man zu einem Glase dieses Wassers einige Theelöffel eines starken Thee- oder Galläpfel-Aufgusses hinzufügt, wodurch es zuerst weinroth, dann violett, dann schwarz und tintenartig wird — während die versandten natürlichen weniger reich an Gas und trüber sind, und von dem Thee- oder Galläpfel-Aufguss die erwähnte Erscheinung gar nicht, oder nur im geringen Grade erleiden.

Eger Franzensbrunnen, die halbe Flasche	} 6 Gr.	die ganze Flasche	} 8 Gr.
Marienbader Kreuzbrunnen, = =		= = =	
— — Ferdinandsbrunnen,	} 5 Gr.	= = =	} 7 Gr.
Selterser Sauerbrunnen, die halbe Flasche		= = =	
Seilnauer, — = = =	5 =	= = =	7 =
Pyrmonter Hauptbrunnen, = = = =	= = = =	= = = =	4 =
Carlsbader Neubrunnen, die Flasche zu 3 Bechern,	= = = =	= = = =	5 =
— — — = = = zu 4 Bechern,	= = = =	= = = =	

Carl August Rohde, Apotheker in Leipzig.

Verkauf. Die erwarteten bunten Gaze-Streifen sind angekommen, bei
Carl Sörnitz, Grimma'sche Gasse Nr. 10.

Verloren. Es ist am dritten Feiertage früh, durch das Paulinum, Gewandgäßchen, bis in die Peterskirche, ein stählernes Armband, in Form einer Schlange, mit matt vergoldetem Kopf, verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, es gegen ein sehr gutes Douceur in Nr. 429, an den Hausmann abzuliefern.

Verloren. Es ist den 22. d. M. ein Tabaksbeutel, von Perlen gestrickt, auf dem Wege von Lindenau bis in Amtmanns Hofe, in der Nikolaistraße, verloren worden. Der ehrliche Finder wird ersucht, selbigen gegen ein der Sache angemessenes Douceur abzugeben in erwähntem Hofe 1 Treppe hoch.

Verloren. Von Kochs Hof über den Markt und durch die Hainstraße, bis auf den Kanstädter Steinweg, ist von einer Pendel-Uhr ein vergoldeter Fuß, in Form eines Knopfes, verloren worden, der Finder wird ersucht, solchen in der Reichsstraße Nr. 398, erste Etage, gegen 12 Gr. Douceur, abzugeben.

Den drei Reisenden nach Thüringen, bei Ihrer Rückkehr nach Leipzig.

Uns machte Euer Lebewohl bekommen —
Doch als wir nur ein Bissel nachgedacht
Da wich der Schmerz, — der Einfall ward belacht
Und heute rufen froh Euch zu: Willkommen!
die Freunde 2 — bis 3.

* * * Der Wunsch mehrerer Theater-Freunde ist die nochmalige Wiederholung der *Euryanthe*, während der Anwesenheit der Demoiselle Sonntag.

Thorzettel vom 25. Mai.

Grimma'sches Thor.	u.	Frau v. Blankenburg, v. Saalfeld, im S. de B.	9
Gestern Abend.		Die Jena'sche fahrende Post	9
Fr. Central-Ganzelei-Direct. Postal, v. Wien, in Stadt Berlin	5	Vormittag.	
Auf der Dresdner Diligence: Fr. Oberlandger.-Assess. v. Ammon, v. Hamm, pass. durch	5	Fr. Graf v. Stolberg, v. Werningerobe, v. d.	8
Die Dresdner reitende Post	6	Fr. M. Bendorf, v. Schneewerda, in der Laute	11
Fr. Gräfin v. Poninska, v. Glag, in St. Wien	6	Fr. Kfm. Mohnsfeld, a. Magdeburg, u. Fr. Gutsbesitzer Mohnsfeld, v. Stöben, pass. durch	12
Fr. Kfm. Beyer, v. Roskau, im S. de Saxe	8	Nachmittag.	
Halle'sches Thor	u.	Fr. Gerster, Hof-Fourier Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Maximilian v. Sachsen, als Courier, v. Raumburg, im Hotel de Saxe	4
Vormittag.			
Fr. Kfm. Hellfeld, a. Halle, pass. durch	7	Petersthor.	u.
Fr. Amtm. Barthels, a. Halle, im g. Adler	8	Gestern Abend.	
Fr. Cammerhr. v. Bärenborst, a. Dessau, i. S. de B.	10	Die Coburger fahrende Post	6
Nachmittag.		Vormittag.	
Frn. Partikul. Wendt u. Müller, a. Copenhagen, im Hotel de Russie	1	Fr. v. Lettenhorn, v. Proßdorf, bei Wieprecht	10
Kanstädter Thor.	u.		
Gestern Abend.		Hospitalthor.	u.
Fr. Hof-Schausp. Walter, v. Karlsruhe, im Hotel de Savoye	5	Gestern Abend.	
		Eine Cassafette von Borna	11
		Die Prag- und Wiener reitende Post	12